



Wir hier in der Region leben mitten in Europa. Ein friedliches Europa ohne Grenzen für rund 500 Millionen Menschen in 28 Staaten und mit freiem Warenverkehr ist heute Alltag. Doch Europa ist auch die Überbürokratisierung durch die Gesetzgebung aus Brüssel und das Aufkommen nationalpopulistischer Bewegungen. Wenn Europa scheitert – was würde das für die Menschen in der Region bedeuten?

Werner Schmitz, Seniorchef des gleichnamigen Gartencenters in Pronsfeld, weiß noch genau wie es war: „Wir waren zu teuer. Unsere Kunden mussten an der Grenze die Pflanzen verzollen“. 1993 dann auch für ihn die Zeitenwende: Der Europäische Binnenmarkt trat in Kraft – heute die größte Freihandelszone der Welt. Seitdem ist die Kundenzahl aus in und um St. Vith oder den Grenzorten am luxemburgischen Our-Ufer beim Grünanbieter in Pronsfeld deutlich gestiegen. Schmitz schaltet sogar Werbung in Ostbelgien. 1985 war schon mit dem „Schengen-Abkommen“ der schrittweise Abbau der Grenzkontrollen zwischen Deutschland und den BeNeLux-Ländern beschlossen worden. „Schon das war für uns ein Gewinn“, so Schmitz.

Für die Entwicklung der Eifel ist das offene Europa von überragender Bedeutung. Eines der wichtigsten Unternehmen im Prümer Land ist ein europäisches Unternehmen. Alois Söhngen, Verbandsbürgermeister in Prüm, braucht nur an den Standort der dänischen Großmolkerei ARLA bei Pronsfeld zu denken, wenn er die Bedeutung des gemeinsamen Wirtschaftsraumes Europa für die Eifel auf den Punkt bringen will. Die ARLA, vormals MUH, bezieht einen Teil der Milch aus Luxemburg und Belgien – das sichert Arbeitsplätze drüben wie hüben. Ob die Landräte aus Bitburg oder Daun, die Landtagsabgeordneten der Region in Mainz,



Werner Schmitz vom Garten Center in Pronsfeld hat viele Kunden aus dem nahen Belgien und Luxemburg: „Bis die Zollschranken fielen, waren wir einfach zu teuer, denn Pflanzen waren zollpflichtig.“



Fabian Rieder von JOLEKA in Kalenborn. Der Fensterhersteller ist schon seit Mitte der 1970er Jahre mit einem eigenen Ausstellungsraum in Luxemburg-Stadt vertreten.

ob Unternehmer: alle sind überzeugt, dass der freie Arbeitsmarkt in Europa für die Menschen der Region unverzichtbar geworden ist. „Den größten wirtschaftlichen Vorteil bietet uns im Eifelkreis Bitburg-Prüm der Staat Luxemburg als Arbeitsplatz für mehr als 8000 Menschen. Zugleich ist Luxemburg ein wichtiger Absatzort für

Waren und Dienstleistungen aus der Region!“ Landrat Joachim Streit kann sich die Rückkehr der Grenzen etwa auf der Sauerbrücke zwischen Echternacherbrück und Echternach nicht mehr vorstellen.

„Täglich pendeln 43.000 Menschen aus Deutschland nach Luxemburg“, bestätigt Luxemburgs Premier Xavier Bettel. Der überwiegende Teil ist aus dem Zuständigkeitsbereich der Bundesagentur für Arbeit in Trier, zu der auch die Landkreise Bitburg-Prüm und Vulkaneifelkreis gehören. Es sind jährlich 31-32.000, so die Pressestelle der Bundesagentur. Die SPD-Landtagsabgeordnete Astrid Schmitt hat noch Relevanteres zur Hand: „Der Außenhandel der Großregion, zu der auch die Eifel gehört, mit Luxemburg betrug im vergangenen Jahr 644 Millionen Euro, mit Belgien 2,384 Milliarden und mit Frankreich gut fünf Milliarden Euro“.

Eines der Unternehmen, das schon vor Beginn der gemeinsamen Freihandelszone in Luxemburg vertreten war, ist etwa JOLEKA aus Kalenborn. „Seit Mitte der 1970er Jahre haben wir eine Ausstellung in Luxemburg-Stadt und dort auch Mitarbeiter. Wir waren der erste deutsche Kunststofffensterhersteller in Luxemburg“, so Fabian Rieder, einer der beiden Geschäftsführer des Unternehmens. Was ihm der luxemburgische Markt bedeutet? „Von sieben Millionen Jahresumsatz kommen 1,5 Millionen aus Luxemburg“, so Rieder.

Auch Irene Pauly, Mitinhaberin von MSR Röntgenraumtechnische Systeme in Jünkerath macht Geschäfte mit Luxemburg, den Niederlanden und Belgien. „Würde Europa scheitern, würde das erhebliche Nachteile für uns bedeuten. Der administrative Aufwand wäre ungleich höher.“

Die Unternehmen aus der Region profitieren dabei von einer der – aus ihrer Sicht – größten Errungenschaften des gemeinsamen Wirtschaftsraums Europa: Ihre Rechnungen an die Kunden im Nachbarstaat enthalten keine deutsche Umsatzsteuer, denn dafür gibt es die EU-weite „Reverse-Charge-Regelung“: Der Kunde in Echternach des Handwerkers aus Prüm



Markus Florange, Steuerberater in der Kanzlei PMPG in Gerolstein, hat alleine rund 200 Mandanten aus der Region, die Geschäfte in Luxemburg machen.

berechnet stattdessen die luxemburgische Umsatzsteuer und holt sie sich von seinem Finanzamt zurück. Markus Florange, Steuerberater und Partner der Kanzlei PMPG in Gerolstein, weiß, dass „rund 200“ seiner Mandanten aus der Eifel, die Geschäfte in Luxemburg machen, das zu schätzen wissen. PMPG betreibt auch eine Filiale in Wasserbillig. Handwerksbetriebe, Bauunternehmen, Speditionen, IT-Spezialisten – die ganze Spannweite betreuen die Gerolsteiner

Berater. „Die Unternehmen sind zum Teil seit vielen Jahren in Luxemburg aktiv“, so Florange. Manche Betriebe aus der Region haben dort sogar eigene Niederlassungen – so kommen sie noch besser an Aufträge heran. Ohne einen freien Wirtschaftsraum in der EU wäre das alles eher unwahrscheinlich.

Und auch wer aus der Region direkt in Luxemburg arbeitet, profitiert. „Nach zehn Jahren sozialversicherungspflichtiger Beschäftigung hat man Anspruch auf die Rentenzahlungen aus Luxemburg. Die sind deutlich höher als in Deutschland“, so Florange, „und das bei geringeren Sozialabgaben für den Arbeitgeber.“

Für die Menschen in der Region ist Europa aber auch etwas ganz Anderes: ein bürokratisches Monster, das nur „Brüssel“ genannt wird. Die belgische Hauptstadt ist Sitz der Europäischen Kommission, das Europäische Parlament hat seinen Sitz in Straßburg. Es ist wiederum das einzige in der EU, das keine eigene legislative Gewalt hat: Es kann Vorschlägen aus der EU-Kommission in Brüssel zustimmen, Änderungen fordern – das war’s. Man denke nur an die legendäre EU-Verordnung 1677, die den Krümmungsgrad der Gurke festlegte und schließlich zurückgezogen wurde. Anderes Kuriose blieb oder kam dazu. Kann Europa an der Überbürokratisierung des Alltagslebens seiner Bürger scheitern? Oder am Fehlen einer gemeinsamen und effektiven Flüchtlingspolitik? Vielleicht. Handwerksbetriebe, die ▶

Wir sind der Betten-Bau(e)r...

Bei uns finden Sie die verschiedensten Schlafsysteme, Matratzen, Motorrahmen, Wasserbetten, Zudecken, Kissen, Bettwäsche etc. und natürlich...

Matratzen & Wasserbetten zu Jubiläumspreisen

Boxspringbett
180 oder 200/200 cm
16 verschiedene Kopfteile, über 100 Bezugsvarianten, viele Matratzen- und Toppermöglichkeiten, „freie Auswahl“ zum Jubiläumspreis, inkl. Lieferung & Montage
ab **1.590,- €**

Wasserbett Größe z.B. 180/200, Dualsystem, 2 Heizungen, Frottee-Bezug, Sockelpodest
Komplett inkl. Lieferung & Montage ~~1.490,- €~~ **1.198,- €**

Kaltschaummatratze
„Aqua X 5 Duo“
90 oder 100/200 cm ~~650,- €~~ **490,- €**

Taschenfederkernmatratze
„Pocket Royal“
90 oder 100/200 cm ~~573,- €~~ **449,- €**

25 Jahre BAUR STORE PRÜM

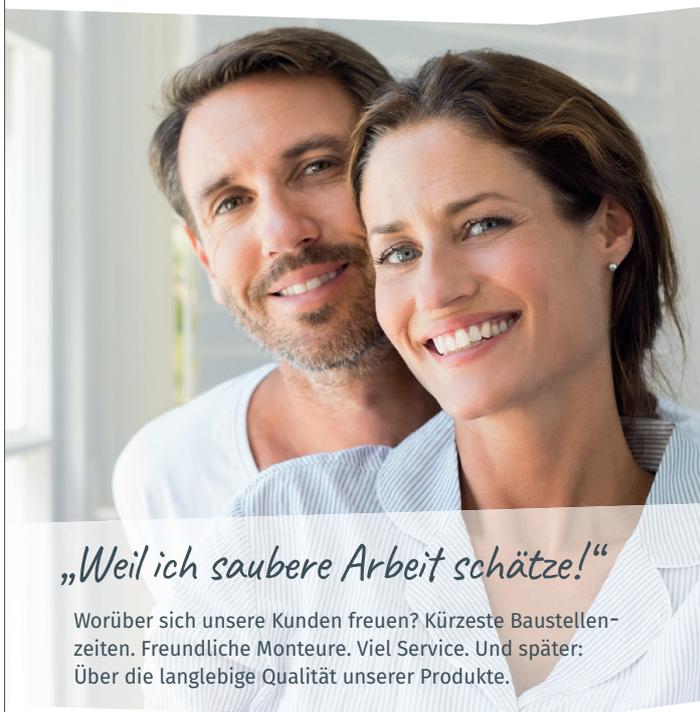
- Bettenstudio
- Wasserbetten
- Matratzen
- Bettwaren

Prüm ■ Hillstraße 2 ■ Tel. 06551/2409
www.baur-store.de

JOLEKA

Einfach besonders!

Fachkompetenz seit 1935
Fenster ■ Türen ■ Wintergärten
Sonnenschutz ■ Insektenschutz
Vordächer ■ Markisen ■ Smart Home



„Weil ich saubere Arbeit schätze!“

Worüber sich unsere Kunden freuen? Kürzeste Bauzeiten. Freundliche Monteure. Viel Service. Und später: Über die langlebige Qualität unserer Produkte.

JOLEKA GmbH & Co. KG
Hauptstr. 2 • 54570 Kalenborn-Scheuern

www.joleka.de

sich bei öffentlichen Bauvorhaben bewerben, kritisieren anderes: die europaweiten Ausschreibungsverfahren. Die „EU-Schwellenwerte“ wurden zum 1. Januar aktualisiert: Bei öffentlichen Bauaufträgen gelten sie ab rund 5,225 Millionen, bei Liefer- und Dienstleistungen ab 209.000 Euro. Vorteil für osteuropäische Billig-anbieter, denn Betriebe aus der Region haben da immer wieder das Nachsehen. Doch „Brüssel“ ermöglicht auch vieles – es müsste vielleicht bekannter gemacht werden, damit es die Menschen wertschätzen. „EU-Mittel zu bekommen, das ist für unsere Arbeit der absolute Schwerpunkt!“ stellt Landrat Heinz Peter Thiel im Dauner Kreishaus entschieden fest. Auch die Landtagsabgeordneten Astrid Schmitt (SPD), Gordon Schnieder (CDU) und Marco Weber (FDP) sind in ihren ausführlichen Antworten auf unsere Fragen zum Thema „Europa“ einer Meinung: „Wir haben in unserer Region Europa und der EU viel zu verdanken“, so Gordon Schnieder.

So bekamen nach Angaben von Astrid Schmitt die Landkreise Bitburg-Prüm und Vulkaneifel in der vergangenen Förderperiode (2007-2013) alleine EU-Mittel aus dem Europäischen Fonds für regionale Entwicklung (EFRE) in Höhe von 4,48 Millionen Euro (Eifelkreis Bitburg-Prüm) und 1,51 Millionen Euro (Vulkaneifel) für die Realisierung von Projekten.

Im Eifelkreis Bitburg-Prüm wurden alleine im vergangenen Jahr 20,97 Millionen Euro aus „Brüssel“ zur Förderung der Landwirtschaft ausgezahlt. Aus dem „Europäischen Sozialfonds“ fließen jährlich 22.000 Euro in das Projekt „Kommunaler Jugendscout“. Für die Bereitbandinitiative des Kreises zahlte die EU aus der „Gemeinschaftsaufgabe Agrarstruktur und Küstenschutz“ 2,17 Millionen als Förderung der Grundversorgung 2016-17. Die Liste lässt sich lange fortsetzen.

LEADER ist das bekannteste EU-Programm, das ebenfalls unmittelbar den Menschen in der Region nutzt: Es ist für die Entwicklung und Stärkung des ländlichen Raumes gedacht. Der Eifelkreis Bitburg-Prüm ist eine von 20 rheinland-pfälzischen LEADER-Regionen. Alleine zwischen 2007 und 2013 konnten 51 Projekte so mitfinanziert werden. Zum Beispiel der kreisweite „Dorf-Check“. LEADER, das in den EU-Landwirtschaftsförderfonds ELER eingebettet ist, zahlt zwischen 2014 und 2020 weitere rund

1,97 Millionen Euro. In vielen Fällen ist die EU-Unterstützung die Voraussetzung für ergänzende Landes- oder Bundesmittel – und dafür, dass die Kommunen zwischen Bitburg, Daun und Prüm überhaupt den verbleibenden Eigenanteil bezahlen können.

„Die Einheit Europas war ein Traum von Wenigen. Sie wurde die Hoffnung für Viele. Sie ist heute die Notwendigkeit für uns alle“. Das sagte Konrad Adenauer, neben Helmut Kohl einer der unbestritten großen deutschen Europäer, schon 1954 im Bundestag. Europa ist ein Europa der Menschen! So war es einst gedacht. Das wird heute vergessen, wenn Nationalpopulisten



Marco Weber, FDP-Landtagsabgeordneter und Landwirt bei Lissendorf, meint: „In einer Zeit, in der es selbstverständlich ist über Grenzen zu gehen, in der auch Dank der Digitalisierung Unternehmen immer globaler denken, wäre die Folgen eines Scheiterns des europäischen Freihandels unvorstellbar.“



Dauns Landrat Heinz Peter Thiel: „Ein freies Europa ohne Kriege ist nicht selbstverständlich!“

wie Geert Wilders in den Niederlanden oder Marine Le Pen vom Front National in Frankreich versuchen, die alten Grenzen in den Köpfen wieder aufzustellen. Die deutsche LKW-Maut ist für viele Unternehmen im grenzüberschreitenden Verkehr doch schon tatsächliche Grenze genug. Wilders und Le Pen sind gescheitert – vorerst. Mit dem „Brexit“ sind die Briten schon einen Schritt weiter. Europa besteht bald nur noch aus 27 statt 28 Staaten. Für Manche sind das ohnehin zu viel, und sie haben für diese Meinung gute Gründe. „Es wurde versäumt, den Menschen europäische Politik mit ihren

Herausforderungen zu erklären. Man darf die Menschen aber nicht mit ihren Ängsten alleine lassen“, warnt Gordon Schnieder: „Europa war nie ein Selbstläufer. Für die große europäische Idee muss jeden Tag hart gekämpft werden.“

Auf der Brücke oberhalb der A60 bei Steinebrück stimmen ihm zwei Männer zu. Von hier aus blickt man auf die ersten Masten der belgischen Autobahnbeleuchtung und den heute leeren Platz der einstigen Grenz- und Zollanlagen zwischen Ostbelgien und Deutschland. Christian Krings ist seit 16 Jahren Bürgermeister der Stadt St. Vith, Hubert Tautges seit 33 Jahren der Gemeinde Winterspelt. Sie sind sich einig: „Europa hat in unseren Grenzgebieten viel Vertrauen geschaffen. Wir leiden als kleine Politiker unter dem Misstrauen gegenüber der Politik allgemein.“

Krings, Jahrgang 1949, kann sich noch gut an die Zeiten der Schlagbäume erinnern: „Ich war Verkaufsleiter in einem großen Möbelhaus in St. Vith. Unsere Fahrer mussten bei den täglichen Fahrten zu den Kunden nach Prüm am Zoll immer lange warten.“ Doch wie ist es seitdem geworden? Die Gewerbeschau COMISA/GLS begann sogar schon 1967 im Zwei-Jahreswechsel in St. Vith und Prüm. Seit einigen Jahren haben sich beide Veranstalter auf den Titel „GLS“ geeinigt. Die „Grenzlandschau“ von Handel und Gewerbe aus der Eifel hüben und den Ardennen drüben, findet nur noch in der Abteistadt statt, mit 170 Ausstellern und an die 20.000 Besuchern.

Auch die EVBK – Europäische Vereinigung Bildender Künstler Eifel und Ardennen – ist ein Europaprojekt ehemaliger Kriegsgegner. Gegründet wurde sie schon 1956, da war der Zweite Weltkrieg erst neun Jahre zuende. Ein Versöhnungsprojekt, ein Jahr vor Abschluss der „Römischen Verträge“, die die heutige EU begründeten. Christian Krings ist auch Präsident des Verwaltungsrates der St. Josef Klinik in St. Vith. „Das ISOM-Abkommen hat geregelt, dass aus St. Vith oder Prüm der Notarzt kommt, je nachdem, wer schneller am Unfallort sein kann.“ Auf der Wöchnerinnen-Station der St-Vithener Klinik können auch Frauen aus in und um Prüm entbinden. Das gleichnamige Krankenhaus in Prüm hat die Geburtenstation geschlossen. „Wir treten bei den Kosten, die die deutschen Krankenkassen erstatten, sogar ▶

für maximal ein Jahr in Vorleistung“, so Krings. Grenzen – der schnellen Bürokratie – gibt es bei Kostenträgern offenkundig ohnehin.

Zwischen St. Vith und Winterspelt gibt es jedoch noch mehr Verbindendes – und es sind nicht nur die Radwege: Hubert Tautges aus Winterspelt hat eine belgische Schwiegermutter, der Sohn von Christian Krings ist mit einer Waxweilerin verheiratet. Das deutsch-belgische Ehepaar lebt in Pronsfeld, der Enkel von Krings wurde in St. Vith entbunden. Der „Musikverein Edelweiß“ in Winterspelt hat seit Jahren einen belgischen Dirigenten, und alleine 50 Familien aus Ostbelgien haben in der deutschen Nachbargemeinde gebaut. „Für uns hat es die Grenze doch eigentlich nie gegeben. Wir leben zusammen“, so Hubert Tautges.

Und wenn es vor der Grenzöffnung der lebhaft „Warenaustausch“ über die „grüne Grenze“, die von Tautges so genannten „Gemeindeverbindungswege“ war. Krings und Tautges kommen da schnell ins Erzählen. Details bitte nicht, Handlungsbeteiligte leben ja noch! Schmuggel, Schwarzmarkt im deutsch-belgischen Grenzgebiet, davon könnte auch Christoph Cremer, Leiter der Polizeiinspektion Prüm, manch' Liedchen singen. 60 Kilometer Außengrenze überwacht die Dienststelle mit Zoll und Bundespolizei. „Wir haben im ‚Prümer Vertrag‘ die Zusammenarbeit mit den Kollegen in Belgien geregelt“, so Cremer, „das läuft gut!“ Man führt je nach Lage – und Personal – gemeinsame Kontrollen durch. Die Grenzen wären wieder zu? Cremer will gar nicht darüber nachdenken, was das bedeuten würde.

Mathilde Weinandy, Stadtbürgermeisterin in Prüm, und ihr Gerolsteiner Amtskollege Friedhelm Bongartz haben ihren eigenen Grund, warum sie für ein Europa ohne Grenzen sind. „Unsere Städtepartnerschaft mit Monthermé in Frankreich besteht seit 55 Jahren. Daraus ist schon lange eine Freundschaft geworden“, so die Bürgermeisterin. Zwischen Städten in Ländern, die „Erbfeinde“ waren und Kriegsgegner über nicht nur zwei Weltkriege. Noch 1949 wurde das schon stark kriegsbeschädigte Prüm bei der „Explosionskatastrophe“ des Bunkers auf dem Kalvarienberg oberhalb der Stadt weiter zerstört. Das bewusst zu machen und davor zu warnen, sei „gerade auch für die junge Generation wichtig, die ein Europa mit Grenzen gar

nicht mehr kennt“, betont Weinandy. Aus Kriegsgegnern wurden „Freunde, das würden wir auch bleiben, wenn es wieder Grenzen gäbe“, ist sich Friedhelm Bongartz sicher. Seit mehr als dreißig Jahren hat die Stadt Gerolstein eine Städtepartnerschaft mit Gilze en Rijen in den Niederlanden und seit 1987 auch mit der Stadt Digoin in Frankreich. In diesem Jahr wird Jubiläum gefeiert. Wenn dieses Europa scheitern würde, „es wäre eine Katastrophe“, warnt Marco Weber, FDP-Landtagsabgeordneter. „Niemand kann ernsthaft wollen, dass es so weit kommt“, ist auch die Meinung von Alois Söhngen.



Christian Krings, Bürgermeister der belgischen Gemeinde St. Vith (links) und sein Winterspelter Amtskollege Hubert Tautges auf der Autobahnbrücke über dem ehemaligen Grenzübergang in Steinebrück. Zwischen den beiden Gemeinden gibt es seit Jahrzehnten vieles, das sie verbindet. Zum Beispiel auch der Notarzteinsatz auf den Straßen hüben wie drüben. Gerufen wird, wer schneller am Unfallort sein kann, egal ob es der belgische oder der deutsche Rettungsdienst ist.



Rechts neben der Leitplanke ist Deutschland, auf der Fahrbahn links Belgien: Michael Balter in Losheim zeigt, wie eng das Nebeneinander der Staaten hier ist.

Man braucht da nur Michael Balter zu fragen. Der 41-Jährige ist Verwalter eines Familienunternehmens in Losheim, mit unter anderem dem weithin wegen seiner Krippendauerstellung bekannten „Ardenner Cultur Boulevard“, aber auch dem Delhaize-Supermarkt. Die Gebäude stehen nicht an, eher „in“ der deutsch-belgischen Grenze in Losheim. So schnell wechselt hier die Staatszugehörigkeit der Dorfparzellen. Kaum einer aus dem nördlichen Eifelkreis Bitburg-Prüm oder dem Vulkaneifelkreis, der

hier noch nicht eingekauft hat. Zollfrei, billiger etwa Kaffee oder Zigaretten – erst seit der EURO-Einführung sind Preisvorteile weitgehend nivelliert. Aber nicht alle.

Balter, auch einer von zwei Abgeordneten im Parlament der deutschsprachigen Gemeinschaft in Eupen für die „linksliberale VIVANT-Fraktion“, ist eloquent, temperamentvoll – eine Art Gregor Gysi aus Losheim. Europa und die EU – da sprudelt es nur so aus ihm heraus. 1919 kam Losheim nach Belgien, 1921 ins Deutsche Reich, von 1949 bis 1958 gehörte es zu Belgien, seitdem zu Deutschland. Heute verläuft die Grenze – im Prinzip – entlang der B 265, von Osten zipfelt die B 421 aus der Oberen Kyll und damit Rheinland-Pfalz bis auf 150 Meter an dieses besondere Dreiländereck, zu dem auch NRW gehört.

Soll sich das alles erneut ändern, wenn es wieder alte Grenzen gibt? Hier, wo es in Losheim am Kontrollpunkt „zwischen 1949 und 1958 von deutscher Seite einen Schießbefehl gab, um den blühenden Schmuggel zu bekämpfen“, so Balter. Damals gab es Tote, es können mehr als 30 gewesen sein. „Europa braucht den Freihandel, die zentralistische Bürokratie in Brüssel aber nicht. Zentralismus führt zu Zerwürfnissen, schlimmstenfalls zu Krieg. Das zeigt die Geschichte“, warnt Balter.

Man muss nicht seiner Meinung sein, aber was man von Balter lernen kann: Europa, in dem es noch nie eine so lange kriegsfreie Zeit und einen so freien Handel gab, braucht Gefühl und Leidenschaft. Der neue französische Staatspräsident Emmanuel Macron hat das genau verstanden. Als er am Abend seiner Wahl über den Vorplatz des Louvre in Paris zu seinen jubelnden Wählern schritt, erklang nicht die Marseillaise, sondern der Schlusssatz von Beethovens 9. Sinfonie: die Europa-Hymne. Das haben die jungen Leute in der ganzen EU, die sich in der Bewegung „Pulse of Europe“ engagieren, genau registriert. Es macht nicht nur ihnen Mut. Ein Regionalbüro der Bewegung gibt es auch schon in Trier.